

Betül Karakoç. *Imaminnen und Doing Gender. Kollektive Orientierungen im transnationalen Bildungsraum*. Springer VS. 2024. 605 Seiten. ISBN 978-3-658-45742-6.

Rezensiert von **Gülbahar Erdem**

Universität Paderborn

Mit „Imaminnen und Doing Gender“ legt Betül Karakoç ihre Dissertationsschrift vor, die sie 2023 am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang-Goethe-Universität (Frankfurt am Main) unter dem Titel „Imaminnen und Doing Gender im transnationalen Bildungsraum. Eine rekonstruktive Studie zu den kollektiven Orientierungen und Modi der Bearbeitung“ eingereicht hat. Die Autorin untersucht in ihrer qualitativ angelegten Studie die Geschlechterkonstruktionen weiblicher muslimischer Akteurinnen – sogenannter „Imaminnen“ –, die in der Türkei ausgebildet wurden und im Kontext deutsch-türkischer Moscheegemeinden in Deutschland in der religiösen Bildungsarbeit tätig sind. Sie werden in den Gemeinden als Orientierungspersonen verstanden, prägen durch ihre Handlungsfelder Geschlechtervorstellungen und wirken an der Konstruktion und Verfestigung von Geschlecht mit. Im Zentrum der Studie steht die Frage, wie Geschlecht in diesen religiösen Räumen durch pädagogisches Handeln hervorgebracht, verhandelt und kollektiv orientiert wird. Die Autorin untersucht zudem die Rolle von Imaminnen in transnationalen Bildungsräumen. Damit leistet die Studie einen wichtigen Beitrag zu einem interdisziplinären Forschungsfeld, das zwischen Gender Studies, Migrationspädagogik und Religionssoziologie angesiedelt ist.

Der Aufbau des Buches folgt einer klaren Struktur und umfasst fünf Teile, in denen systematisch die Forschungsfrage bearbeitet wird. Im ersten Teil werden die theoretischen Perspektiven beschrieben, die in dieser Studie angelegt sind und auf die die Autorin aus einer feministischen Perspektive auf Geschlecht(erhältnisse) blickt. Nach der theoretischen Fundierung, Systematisierung des Forschungsstandes und einer Methodendarstellung im zweiten Teil erfolgt die Befassung mit dem Forschungsgegenstand auf Grundlage der Forschungsliteratur. Der dritte Teil dient zur methodisch-methodologischen Rahmung der Studie in der u.a. die qualitativ-rekonstruktive Anlage der Studie und anschließend die methodische Vorgehensweise im Forschungsprozess beschrieben werden. Das Kernstück der Arbeit wird im vierten Teil der Arbeit dargestellt. Hier werden die empirischen Befunde präsentiert, so die empirischen Rekonstruktionen und herausgearbeiteten Orientierungen sowie Modi der Interviewpartnerinnen. Die Arbeit von

Karakoç schließt mit dem fünften Teil, einer Verdichtung, Zusammenfassung und Abstraktion der Ergebnisse, die in den Kontext bestehender Forschungsdiskurse eingeordnet werden.

Karakoç konstatiert, dass Moscheen als binär codierte Binnenräume fungieren, in denen religiöse, pädagogische und geschlechterbezogene Praktiken ineinandergreifen. Sie betont die Notwendigkeit, sowohl die Mikroebene individueller Akteurinnen, die Imaminnen, als auch die Makroebene institutioneller Strukturen zu betrachten, um die Komplexität geschlechtsspezifischer Dynamiken in religiösen Bildungskontexten zu erfassen. Sie rekonstruiert mit ihrer Untersuchung kollektive Orientierungen und Bearbeitungsmodi von Geschlechterkonstruktionen.

Ihre Arbeit gründet auf der Praxistheorie (u.a. Bohnsack, Reckwitz und Goffman), sowie in der Doing-Gender-Forschung. Das zentrale Konzept des „Doing Gender“ versteht das Geschlecht als performative Praxis. Karakoç erweitert diesen Ansatz um eine transnationale Perspektive, indem sie die Wechselwirkungen zwischen deutschen und türkischen Bildungskontexten sowie die Rolle von Imaminnen in Gemeinschaften der Diaspora analysiert. Diese transnationalen Perspektiven, die Bildung und religiöse Praktiken im Migrationskontext als grenzüberschreitende Phänomene fassen, bilden eine innovative Rahmung der Studie. Zudem ist durch Hinzunahme intersektionaler Aspekte eine Analyse geschlechterbezogener, religiöser und ethnisch-kultureller Differenzlinien als ineinandergreifende Dimensionen möglich geworden.

Methodologisch stützt sich die Studie auf leitfadengestützte Interviews mit sechs Imaminnen, die an theologischen Fakultäten in Ankara und Konya ausgebildet wurden und in hessischen DITIB-Moscheegemeinden tätig sind. Die dokumentarische Methode, die die Autorin der Studie zugrunde legt, ermöglicht es ihr einerseits kollektiv geprägte Orientierungen und andererseits Bearbeitungsmodi von Geschlechterkonstruktionen sowie latente Wissensbestände herauszuarbeiten. Sie identifiziert in ihrer Analyse vier kollektive Orientierungen von Imaminnen, die in unterschiedlichen Praktiken des „Doing Gender“ sichtbar werden: Bewahrung, Modifikation, Reproduktion und Reflexion. Diese Orientierungen spiegeln wider, wie Imaminnen zwischen religiöser Lehre, theologischer Autorität und sozialen Rollenerwartungen navigieren und argumentieren. Besonders aufschlussreich ist dabei, wie religiöse Bildungsarbeit zum Ort geschlechtlicher Aushandlungen wird – wenn etwa Frauen zwischen normativer Religionsvermittlung und dem Anspruch auf emanzipatorische Deutungsspielräume stehen.

Ein zentrales Verdienst der Arbeit liegt in der Darstellung transnationaler Dynamiken, d.h. Imaminnen agieren nicht nur im nationalen Kontext deutscher Religionspolitik, sondern sind zugleich eingebettet in globale Netzwerke, institutionelle Bindungen an die Türkei (z.B. DITIB, Diyanet) und migrationsbiografische Erfahrungen. Die Studie verdeutlicht, dass diese komplexen religiösen Bildungsräume nicht als mononationale Einrichtungen verstanden werden dürfen, sondern als Schnittstellen multipler Bezugssysteme. Auch verdeutlicht die Studie, wie transnationale Bildungsräume entstehen, in denen Imaminnen sowohl von türkischen als auch deutschen Kontexten beeinflusst werden. Dies führt zu hybriden Identitätskonstruktionen und neuen Formen religiöser Praxis.

Die pädagogischen Implikationen hebt Karakoç pointiert hervor. Die Autorin fordert eine bewusste Reflexion der eigenen Position von pädagogischen Fachkräften in religiösen Räumen und plädiert für eine gendersensible und machtkritische Praxis. Sie betont die Bedeutung eines Bewusstseins für die eigene Mittäterinnenschaft in pädagogischen Kontexten als Fazit ihrer Arbeit und spricht sich für eine gendersensible Praxis aus, die die strukturellen Bedingungen in religiö-

sen Bildungseinrichtungen reflektiert und aktiv gestaltet. Hier können neue Wege für eine gender-reflektierte und (religions-)pädagogisch-professionelle Praxis eröffnet werden. Bedingung hierfür sei eine (Selbst)Reflexion von Stereotypen dieser Akteurinnen, die im Bewusstsein der eigenen Mittäterinnenschaft in diesem Diskursfeld die Dekonstruktion von Geschlechterbildern ermöglichen könne.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine hohe theoretische Dichte und sehr detaillierte Bearbeitung unterschiedlichen Themenfelder aus. Neben sprachlicher und thematischer Aufarbeitung einzelner Begriffe und Phänomene (beispielsweise Imaminnen, Moschee, Doing Gender etc.) sind historische Betrachtungen zum Hintergrund der verschiedenen Strukturen und Diskurse eine Stärke der Arbeit. Akribisch legt Karakoç durch Fachliteratur wissenschaftlich fundiert ihre Perspektiven und Forschungsansätze dar. Ihre interdisziplinäre Arbeitsweise bietet abwechslungsreiche Perspektiven. Trotz der Vielzahl der Themen die sie aufgreift, gelingt ihr eine systematische Verknüpfung der verschiedenen Argumentationsstränge.

Die umfangreiche und über 600 Seiten starke Arbeit beeindruckt durch die vielseitigen Themenbereiche und Darstellungen. Jedoch ist kritisch anzumerken, dass dies auch eine Herausforderung in der Lektüre darstellt. In den ersten Theoriekapiteln und der methodisch-methodologischen Rahmung führt die Autorin in über 150 Seiten in ein breites Spektrum an Konzepten und Begriffen ein, bis die Forschungsfrage konkretisiert und die Studie aufgegriffen wird. Die detailliert dargelegten Theorien sind für den fachspezifischen Diskurs sicher wertvoll und die Aufarbeitung von Begriffen und Phänomenen, die im Zusammenhang der Studie stehen, durchaus notwendig. Jedoch geht dies auf Kosten der Lesbarkeit und erschwert Leser*innen den Überblick. Insbesondere das 9. Kapitel umfasst mit über 320 Seiten die empirischen Rekonstruktionen und die Diskussion der Modi der Geschlechterkonstruktionen. Es ist das Kernstück der Arbeit, aber allein in der Lektüre herausfordernd.

Auch in Hinblick auf die Studie ergeben sich Fragestellungen grundsätzlicher Art. Basierend auf einer Studie mit einer kleinen Zahl von sechs Interviewpartnerinnen (türkisch und Mitarbeiterinnen in der DITIB) ergibt sich eine begrenzte Generalisierbarkeit. Zwar erlaubt die dokumentarische Methode eine tiefe Einzelfallanalyse, doch bleibt unklar, inwiefern die erarbeiteten kollektiven Orientierungen über die untersuchte Gruppe hinaus tragfähig sind, beziehungsweise ob sie für die Vielzahl von islamisch religiösen Gemeinschaften und Personengruppen diverser ethnischer und kultureller Zugehörigkeit in Deutschland anwendbar sind.

Betül Karakoç gelingt mit „Imaminnen und Doing Gender“ eine dichte, theoretisch fundierte und empirisch tiefgründige Untersuchung religiöser Bildungsarbeit muslimischer Frauen im Migrationskontext und eine tiefgreifende Analyse der Rolle von Imaminnen in transnationalen Bildungsräumen. Sie schafft es, theoretische Konzepte mit empirischen Befunden zu verbinden und praxisrelevante Impulse für die pädagogische Arbeit zu geben. Die Studie ist sowohl für Wissenschaftler*innen als auch für Praktiker*innen in der Bildungsarbeit von großem Interesse. Die Einführung des Begriffs „Imaminnen“ ist analytisch ambitioniert, wenn auch innerhalb islamischer Gemeinschaften nicht unumstritten.

Karakoç positioniert sich klar für eine intersektionale Perspektive, die Geschlecht, Religion und Migration als miteinander verflochtene Kategorien betrachtet. Sie kritisiert die männliche Dominanz in religiösen Führungspositionen und plädiert für eine stärkere Sichtbarkeit und gesellschaftliche Anerkennung von Imaminnen. Zudem hebt sie die Notwendigkeit hervor, trans-

nationale Bildungsräume der Moscheegemeinden als Orte der Aushandlung und Transformation zu verstehen in denen auch die Auseinandersetzung mit Rollenbildern und Geschlechterkonstruktionen stattfinden muss. Die Monographie stellt einen bedeutenden Beitrag zur erziehungswissenschaftlichen, religionspädagogischen und genderwissenschaftlichen Forschung von besonderer gesellschaftlicher Relevanz dar. Ihre Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über Geschlechtergerechtigkeit in religiösen Kontexten, wie auch zu Geschlechterverhältnissen in religiösen Räumen.